

Schwerpunkt: Rückblick Symposium

Was sind die Herausforderungen und Möglichkeiten, welche die multidisziplinäre Betreuung bietet? Das fmc Jahressymposium 2014 beleuchtete unter dem Titel «Wirksamer integrieren: Gesundheitsberufe als Erfolgsfaktor» die aktuelle Situation und gab vielgestaltige Antworten. Wir haben verschiedene Vortragende gebeten, das Gehörte in der Rückschau noch einmal zu reflektieren.

Inhaltsverzeichnis:

- Die Spielidee der Integrierten Versorgung?
- Verschiedene Disziplinen auf Augenhöhe – ist dies möglich?
- Shared Care – Zukunftskonzept oder «Trivialisierung» der Medizin?
- «Die Medizin ist womöglich nicht ganz auf der Höhe der Zeit»
- Die wichtige Rolle der MPAs in Chronic Care-Versorgungsteams
- Fotos vom Symposium
- Skill-Mix: Der Weg zur Interprofessionalität ist noch weit
- «Mit FamilyStart hat nun jede Frau eine Hebamme – auch in Kleinbasel.»
- Der Mensch lebt nicht vom Brot allein
- Aufgefallen – Empfehlungen des fmc
- In eigener Sache



«Mit FamilyStart hat nun jede Frau eine Hebamme – auch in Kleinbasel.»

Der fmc-Förderpreis geht dieses Jahr an das Basler Projekt FamilyStart, das ein Hebammennetzwerk beispielhaft in die postpartale Versorgung einbindet. Die Geschäftsführerin und die Präsidentin des Projekts lassen für fmc Impulse die Entstehung, die Knacknüsse und Erfolgsmomente noch einmal Revue passieren.



Dr. phil. Elisabeth Kurth, Barbara Loosli

Frau Kurth, Frau Loosli, wie hat alles angefangen?

Im Jahr 2010 stand die Einführung der DRGs vor der Tür, und viele waren in Sorge, dass Wöchnerinnen und Neugeborenen bei früher Spitalentlassung nicht mehr die nötige Betreuung erhalten würden. Ich schloss gerade meine Dissertation als Hebamme ab und war im Gespräch mit den Verantwortlichen der Frauenklinik des Universitätsspitals Basel. Wir waren uns einig: Bei der Sicherung der postpartalen Nachbetreuung bestand dringender Handlungsbedarf. Im September 2010 traf ich mich zum ersten Mal mit interessierten frei praktizierenden Hebammen. Sie wurden zur Kerngruppe des Projektes «FamilyStart».

Welches waren die Haupthindernisse auf dem Weg zu Family Start?

Die Finanzierung. Als Gruppe von Hebammen ohne grosse finanzielle und zeitliche Ressourcen wollten wir ein professionelles und evidenzbasiertes postpartales Versorgungsmodell entwickeln. Das war eine grosse Herausforderung. Trotz intensivem Fundraising deckten die zugesprochenen Mittel nur einen Teil der Projektkosten. Dies zehrte an den Kräften des Projektteams. Auch die Finanzierung der Betriebsphase war eine Knacknuss, da im schweizerischen Gesundheitswesen niemand verpflichtet ist, für Koordinationsleistungen aufzukommen.

Welches sind – aus heutiger Sicht – die Erfolgsfaktoren?

Der professionelle Aufbau des Projektes war möglich dank der Partnerschaften mit Hochschulen, die ihr Knowhow in Forschung und Projektmanagement einbrachten: Das Institut für Hebammen der ZHAW, das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut in Basel und die Berner Fachhochschule. Sie finanzierten den grössten Teil der wissenschaftlichen Bedarfsanalysen und die Lohnkosten der Projektleitung. Erfolgsbestimmend war auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Frauenklinik des Universitätsspitals Basel, die spitalintern grosse

Anstrengungen unternahmen, um die Nachsorge ihrer Klientinnen sicherzustellen. Sie unterschrieben den schweizweit ersten Leistungsvertrag zwischen einer Geburtsklinik und

einem Hebammen-Netzwerk und ermöglichten uns dadurch die Lancierung des FamilyStart-Angebotes. Ein weiterer Erfolgsfaktor war der Einbezug von Klientinnen und Leistungserbringern der postpartalen Versorgung. Der Schlüsselfaktor bei allem war die gemeinsame Vision, die sowohl die Hebammen wie alle anderen Partner motivierte, sich mit grossem Engagement für den Aufbau eines integrierten Versorgungsmodell einzusetzen.

Wie reagierten Ärzte auf das Angebot?

Bereits bei den Bedarfsanalysen zeigten sich alle Berufsgruppen sehr interessiert an einem optimierten Modell der postpartalen Versorgung. Ärztliche KollegInnen unterstützen FamilyStart als Mitglieder des Expertenrates und des Vorstandes. Kürzlich erhielten wir folgendes Feedback eines Kinderarztes: «Es ist super. Mit FamilyStart hat nun jede Frau eine Hebamme – auch in Kleinbasel.»

Dr. phil. Elisabeth Kurth, Geschäftsführerin FamilyStart beider Basel
Barbara Loosli, Präsidentin FamilyStart beider Basel

Projektteam : Sandra Aeby, Magdalena. Brigger, Isabel Fornaro, Nathalie Kaufmann, Susanne Rodmann, Susan Rodriguez, Irène Roth, Sabine Ruch Billen, Michaela Schmidt Moser, Silvia Zeltner

«Für das Universitätsspital Basel hat sich die Investition in den Aufbau von FamilyStart gelohnt. Heute können wir jede Mutter mit ihrem Neugeborenen mit einem guten Gefühl nach Hause entlassen, weil wir wissen, dass sie und ihre Familie durch FamilyStart gut betreut sind»

Esther Sackmann
Fachbereichsleiterin Pflege Spezialkliniken Universitätsspital Basel